

## „Steigender Crystal-konsum in Sachsen“ und „Gewalt an der Seele“

„Ärzteblatt Sachsen“, Heft 11/2014

Die oben genannten Beiträge zeigen die Schwäche und Problematik einer Medizin deutlich, die nicht an den Ursachen angreift, sondern erst dann, wenn – wie in der Kasuistik – „das Kind in den Brunnen gefallen“ ist. Eine extrem ungünstige Relation zwischen dem enormen, vor allem personellen Ressourceneinsatz und den eher bescheidenen therapeutischen Erfolgen (Linderung von Verhaltensauffälligkeiten, begrenzte Wiedererlangung selbstbestimmter Lebensführung usw.) bei Kindeswohlgefährdungen und Suchterkrankungen ist offensichtlich – nicht zuletzt wegen der bedrohlich steigenden Inzidenz. Zumindest eine Reflexion der zugrundeliegenden Ursachen in den oben genannten Arbeiten wäre wünschenswert gewesen. Diese Ursachen führen weg von Befunddetails und hin in eine kulturelle Dimension unsres Lebens und in soziale Zusammenhänge.

Liegt der Gewalt an der Seele, liegt den Suchterkrankungen ein Defizit an frühkindlicher Zuwendung zugrunde? Wenn dies zutrifft, so müssen die Rahmenbedingungen auf den Prüfstand, unter denen sich Elternschaft heute vollzieht: Kinder

sind Armutsrisiko im reichen Deutschland, Elternschaft ist im Pro-Kopf-Einkommen und im Rentenrecht eklatant benachteiligt.

Liegt die Lösung in einer als „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ gerühmten KITA-Fremdbetreuung vom Kleinstkindalter an? In der Realität verbirgt sich dahinter oft eine Unterordnung der Familie unter den Beruf, meist als Doppelbelastung der Mütter. So sinnvoll, bildend und fördernd sich eine zeitlich begrenzte und qualitativ gute Fremdbetreuung in KITAs in Studien für bestimmte Subgruppen auch erwiesen hat – die unkritische Übertragung dieser Ergebnisse auf jede Fremdbetreuung ist unzulässig, aber dennoch politisch und in den Medien üblich. In einigen Bundesländern liegt der Betreuungsschlüssel für Kinder unter drei Jahren in KITAs weit unter den sozialpädiatrischen Erfordernissen; Defizite an persönlicher Bindung und Zuwendung mit langfristigen sozialen Folgen sind absehbar – gerade auch in Sachsen. In Analogie könnte man feststellen: Die Regierung würde kein Investitionsprogramm für ein Autowerk unterstützen, in dem Autos unter riskanten Bedingungen produziert werden. Aber unser Kostbarstes, nämlich unsere Kinder als die Bürger von morgen, werden vielerorts inakzeptablen Bedingungen ausgesetzt – und dies mit Steuermitteln.

Ein System ist krank, wenn es seine Zukunftsträger derart benachteiligt – die demografischen Folgen sind

längst bekannt und werden verdrängt, die verheerenden psychosozialen Folgen waren Gegenstand beider Arbeiten. Die darin beschriebenen aufwändigen symptomatischen Therapien werden wegen der bedrohlich steigenden Inzidenz immer mehr Ressourcen binden, und sozial unzureichend geprägte Kinder und Jugendliche werden auch die Volkswirtschaft lähmen.

Wäre es nicht an der Zeit, dies ehrlich anzusprechen und die bekannten Wurzeln dieser Krankheiten offen darzustellen und gesellschaftliche Fehlentwicklungen mit soziologischer Expertise zu identifizieren? Kinder zu haben, scheint heute allein „Privatvergnügen“ – dass sie die einzige Basis gesellschaftlicher Zukunft sind und damit Sinn unsres Daseins, scheint die moderne „Zivilisation“ zu vergessen. In der Musterberufsordnung der Bundesärztekammer ist zu lesen: „Der Arzt dient der Gesundheit des einzelnen Menschen und der des gesamten Volkes“. Es erfordert daher neben der in den oben genannten veröffentlichten Arbeiten geschilderten individualmedizinischen Expertise auch kompetentes und entschlossenes salutogenetisches Denken und Handeln auf der Makro-Ebene, um unserer Verantwortung als Ärzte gerecht zu werden.

Dr. med. Heinrich Günther, Dresden